

Messbare Vernunft-Begriffe; Mittel, Zweck und Nutzen; Ein uralter messbarer Vernunftbegriff: der Urzins; Der in Geld-Einheiten messbare Nutzen in der Wirtschaft; Nutzen und Zins: Aristoteles, Mohammed in der symbolischen Sprache Karl Marx'; Nutzen und Zins der Chrematistik; Nutzen der Ökonomik; Vergleich des Nutzens bei Marx und von Mises; Kritik an der Mehrwert-Theorie von Karl Marx; Silvio Gesells Kritik am Fehlen des Zinses im Denken von Karl Marx: eine Warnung!; Fazit; Referenzen / Einzelnachweise

(HTML Version)

ein Ausschnitt aus dem Buch
Das Zinsvorzeichen



Eine konzentrierter Geisteserguss gegen das kluge Böse.
von Tim Deutschmann (Physiker)

www.tim-deutschmann.de
(E-Mail)

8. Juli 2020

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Messbare Vernunft-Begriffe	2
Mittel, Zweck und Nutzen	3
Der in Geld-Einheiten messbare Nutzen in der Wirtschaft . . .	6
Nutzen und Zins: Aristoteles, Mohammed in der symbolischen Sprache Karl Marx'	7
Nutzen und Zins der Chrematistik	8
Nutzen der Ökonomik	10
Vergleich des Nutzens bei Marx und von Mises	11
Kritik an der Mehrwert-Theorie von Karl Marx	14
Silvio Gesells Kritik am Fehlen des Zinses im Denken von Karl Marx: eine Warnung!	18
Fazit	19
Referenzen / Einzelnachweise	20

Messbare Vernunft-Begriffe

Man muss Wichtiges wiederholen, damit es in das Gedächtnis wandert, und erst, wenn man dazu in der Lage ist, Erlerntes im Alltag wieder zu erkennen

ist es auch wirklich gelernt. Wie nutzlos sind doch philosophische Konzepte, die sich im Alltag nicht anwenden lassen.

In diesem Abschnitt wird der Begriff des **Nutzens** definiert und mit dem [Mehrwert Karl Marxs](#) und dem [Urzins Ludwig von Mises'](#) verglichen. Das Ziel ist es, mit Hilfe eines philosophisch erfassbaren und eines messbaren Vernunft-Begriffes die fundamentalen Mechanismen und das Ineinandergreifen der [Real-](#) und der sog. [Finanz-Wirtschaft](#) darzustellen, denn ohne Begriffe gibt es nichts zu begreifen.

Mittel, Zweck und Nutzen

Jeder kennt die Begriffe **Mittel** und **Zweck**. Menschliches Handeln verfolgt einen **Zweck** und zur Zweck-Erreichung werden **Mittel** benötigt. Ein 'Mittel' kann ein Werkzeug sein oder das, was wir überhaupt tun, unsere Handlung. Der 'Zweck' ist das, was wir damit erreichen wollen. Beispiele: Mittel - Zweck, Fahrrad - Ausflug, Hammer und Nagel - Bild aufhängen, Aufräumen - ?

Oft, wenn nicht immer, ist es so, dass das Mittel etwas kostet, z.B. kostet es Arbeit oder Geld. Wieviel wir bereit sind für ein Mittel herzugeben hängt davon ab, wie wertvoll uns der damit erreichbare Zweck ist. Wir geben für das Mittel hin und nehmen vom / den Zweck.

Als *vernünftig* bezeichnen wir solche Mittel, welche einen kleineren Wert haben als der damit erreichbare Zweck. Wir haben hier also einen *messbaren Vernunftbegriff*. Unvernünftig sind also solche Mittel, die einen größeren Wert haben, die also mehr kosten, als der damit erreichbare Zweck.

Nun braucht es noch einen Begriff für die Differenz des Werts des Mittels und des Werts des Zwecks. Dies ist der **Nutzen**. Vernünftige Mittel haben positiven Nutzen, unvernünftige Mittel haben negativen Nutzen. Wenn der

Wert des Zweckes größer ist als der **Wert des Mittels diesen (den Zweck) zu erreichen**, ist menschliches Handeln vernünftig und der Nutzen ist positiv.

$$\text{Nutzen}(\text{Mittel}, \text{Zweck}) = \log \left(\frac{\text{Wert}(\text{Zweck})}{\text{Wert}(\text{Mittel})} \right) \quad (1)$$

$$\stackrel{*}{\approx} \frac{\text{Wert}(\text{Zweck}) - \text{Wert}(\text{Mittel})}{\text{Wert}(\text{Mittel})}, \quad (2)$$

wobei letzte Gleichung (*) gilt, wenn

$$\text{Wert}(\text{Mittel}) \gg \text{Wert}(\text{Zweck}) - \text{Wert}(\text{Mittel}).$$

Das Nutzensvorzeichen besagt also, ob das Mittel in Bezug auf den Zweck vernünftig ist. Die obige Gleichung in Bezug auf die Differenz des Werts des Mittels und des Zwecks umgestellt lautet:

$$\text{Wert}(\text{Zweck}) = \text{Wert}(\text{Mittel}) \exp(\text{Nutzen}(\text{Mittel}, \text{Zweck})) \quad (3)$$

$$\stackrel{*}{\approx} \text{Wert}(\text{Mittel})(1 + \text{Nutzen}(\text{Mittel}, \text{Zweck})). \quad (4)$$

Aus einem gegebenen Nutzen lässt sich also unter Benutzung obiger Formel ein messbarer Wertzuwachs berechnen. Der Vollständigkeit halber ist zu sagen, dass es zahlreiche Beispiele dafür gibt, dass der Nutzen zwar positiv (oder negativ), doch das *Nutzen-Maß* nicht exakt bestimmbar ist.

Zum Beispiel:

Zweck: Ich will auf einem hohen Berg stehen und ihn bestiegen haben.

Mittel: Ich quäle mich da rauf, sterbe fast und verliere einen Freund.

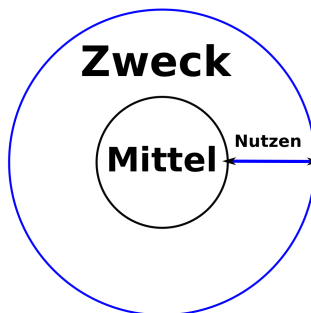
Der Nutzen ist nur dann positiv, wenn mir das „auf-dem-Berg-Stehen“

mehr wert ist als der Freund, ...dann ist es nach [L. von Mises](#) sogar rational, denn ich spare mir den Freund. Der Wert des Zehs ist jedoch nur schwer definierbar, da ja noch nicht einmal klar ist, in welcher Einheit dieser Wert zu messen wäre.

Weitere Beispiele: Mobilität ist Zweck und das gewählte Fahrzeug ist das Fortbewegungsmittel, die Wohnung ist das Mittel zum Wohnen und das Essen dient als Mittel zur Stillung des Hungers. Das Auto kaufen wir aber nur, wenn uns die Mobilität wertvoller erscheint als das, was das Auto kostet. Die Wohnung muss bezahlbar sein und um satt zu werden, müssen wir keinen Kaviar essen, wenn es auch etwas günstigeres gibt.

Im Folgenden werden nun Vernunft- und Nutzenmaße in den speziellen [Austauschbeziehungen](#) analysiert, die Märkte heißen.

**Vernünftige Mittel
haben positiven Nutzen**



Größe der Ellipse ist Maß für Wert

Abbildung 1: Prinzip des positiven Nutzens: ein Mittel ist genau dann vernünftig, wenn sein Wert kleiner ist, als der Wert des damit zugänglich gewordenen Zwecks. Der Nutzen ist ein subjektives Vernunftmaß.

Der in Geld-Einheiten messbare Nutzen in der Wirtschaft

Übertragen auf eine realwirtschaftliche Handlung auf einem Markt (auf dem Markt wird gehandelt) ist der Nutzen so etwas wie ein Urprofit, also eine Art ideeller oder monetärer Wertzuwachs für den Handelnden bzw. die Käufer oder Verkäufer eines Produkts oder sonstigen Gutes (incl. der Arbeit), der seinen Ursprung in der „rationalen Kreativität“ des Handelnden, also seiner qualifizierten (kompetenten) Schaffenskraft oder in einer Asymmetrie (Ungleichheit) des Wissens oder der subjektiven Bewertung der handelnden Markt-Partner hat. Außerdem ist das systematische Anreiz-System der Vorrats-Haltung gegen Zins (das *Sparen*) zu nennen.

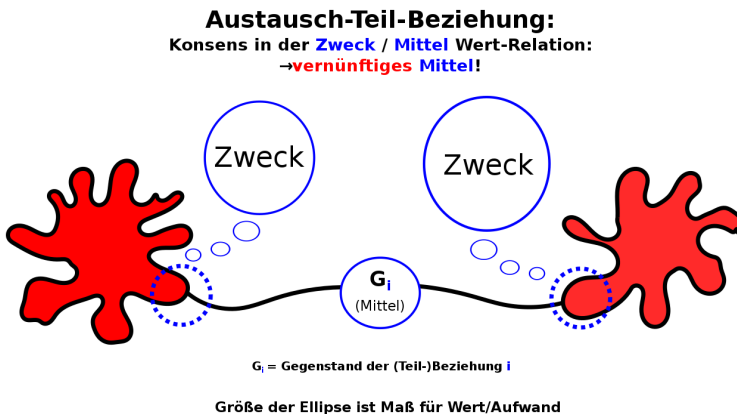


Abbildung 2: Nutzen-Abwägung in einer Austausch-Beziehung. Beide Tauschpartner haben jeweils unterschiedliche Zwecke, deren Werte im Vergleich zum jeweils subjektiven Wert des Mittels den jeweiligen Nutzen des Austauschs bestimmen. Das Verhältnis der ausgetauschten Mittel-Werte heißt *Preis*.

Die Einheit des verwendeten Maßes für den Wert des Mittels und des Zwecks

ist im Folgenden eine Geld-Währung (Vergleich zur [Maßstabs-Funktion](#) des Geldes) und der Nutzen ist ein (logarithmierter relativer) Wertzuwachs. Dieser Nutzen kann auf unterschiedliche Art und Weise entstehen und hat unterschiedliche Namen. Geld-werte Nutzen oder (logarithmierte relative) Wert-Zuwächse werden Zinsen, Renditen, Profite, Erträge oder auch Gewinne genannt. Wie gezeigt wird, sind speziell positive Zinsen nicht immer absolut vernünftig. Insbesondere wird es in der Analyse der Vernünftigkeit Wert-Zuwächse darauf ankommen, *wem* sie nützen und *wem nicht*.

Nutzen und Zins: Aristoteles, Mohammed in der symbolischen Sprache Karl Marx'

Alle Formen von Zinsen sind logarithmierte relative Wert-Zuwächse, also Nutzen-Maße, allerdings unterscheidet sich ihre Entstehung oder Erwirtschaftung deutlich von der Entstehung anderer Profite, Renditen und Erträge. Die allgemeine Kritik am Zins ist uralte. Wie Marx' im *Kapital* erwähnt, schrieb schon [Aristoteles](#) (384 -322 v. Chr, **1. Buch**, 1258b) über den Zins:

„Da die Chrematistik eine doppelte ist, die eine zum Handel, die andre zu Ökonomik gehörig, die letztere notwendig und lobenswert, die erstere auf die Zirkulation gegründet und mit Recht getadelt (denn sie beruht nicht auf der Natur, sondern auf wechselseitiger Prellerei), so ist der Wucher mit vollstem Recht verhaßt, weil das Geld selbst hier die Quelle des Erwerbs und nicht dazu gebraucht wird, wozu es erfunden ward.

Denn für den Warenaustausch entstand es, der Zins aber macht aus Geld mehr Geld. Daher auch sein Name [griechisch "tokos" - Zins und Geborenes - Anm. JL]. Denn die Geborenen sind den Erzeugern ähnlich.

Der Zins aber ist Geld von Geld, so daß von allen Erwerbszweigen dieser der naturwidrigste.“

[Aristoteles](#) benennt mit der *Zirkulation* den [Geld- und den Waren-Kreislauf der Wirtschaft](#) und unterscheidet die *Ökonomik* von der *Chrematistik*. Den Zins schreibt er dem Handel zu, wobei das Verfügungsrecht am Geld, also das Recht seiner zeitweiligen Nutzung dasjenige Gut ist, welches am Geld-Markt gehandelt wird und dessen Preis der Zins ist. Zur klaren Unterscheidung der Begriffe ist es instruktiv, die Marx'sche Symbolik zu verwenden, die im Verlauf des Kapitels noch deutlicher anhand von Grafiken motiviert wird.

Nutzen und Zins der Chrematistik

[Karl Marx](#) benennt mit der *Chrematistik* (Krämerei, Handel) wie [Aristoteles](#) den zwei-fachen Tausch-Prozess

$$G - W - G' \Leftrightarrow \text{Geld gegen Ware gegen mehr Geld,}$$

wobei (damit es dem Handelnden nützt),

$$G' > G,$$

also die Geld- bzw. Kapital - Akkumulation durch den Handel mit Waren und Geld. Betrachtet man die Teil-Handlung $G - W$, den Waren-Einkauf und Tausch Geld gegen Ware als Mittel und die zweite Teil-Handlung $W - G'$ als Zweck, dann bemisst sich der Nutzen der Gesamt-Handlung als der „Handlungs-Zins“:

$$z = \log \left(\frac{G'}{G} \right) \stackrel{G \gg G' - G}{\approx} \frac{G' - G}{G}.$$

Der Nutzen ist direkt als die Höhe des Zinses messbar.

Die direkte Zins-Nahme funktioniert im Grunde auch nach dem Prinzip $G - W - G'$, ist also *chrematistisch* nach der Definition Aristoteles' und Marx', und der Zins wird ja auch wie ein Preis am Markt gebildet. W ist hier das relativ abstrakte **Verfügungsrecht** am Geld G , dessen Besitz durch den Zins z bezahlt wird, so dass

$$W = \text{Verfügungsrecht}(e) \text{ an } G \quad (5)$$

$$G' = G + zG. \quad (6)$$

Da Geld eine Forderung ist, kauft der Kredit-Nehmer am Geld-Markt quasi eine Forderung gegenüber Dritten gegen Zins. Er wird damit zum verlängerten Arm des Kredit-Gebers. Marx ist anscheinend die **unsichtbare Hand** nicht bewusst gewesen. Aufgrund dieses fehlenden Bewusstseins kann Marx auch den **Geld-Fetisch** nicht erklären, sondern steht diesem sozial-psychologischen Phänomen nur staunend und verachtend gegenüber.

Der **Prophet der Muslime Mohammed** spaltet hingegen den Handel mit Geld von der Chrematistik **Aristoteles'** ab, erlaubt den Handel und benennt das Zins-Nehmen als unvernünftig: So heißt es in der Sure 2, die **die Kuh (al-Baqara)** die u.a. Wiederholung der wesentlichen Lehre Jesu und Zins-Kritik beinhaltet im Vers 275:

Die Zins verschlingen, stehen nicht anders auf, als einer aufsteht, den Satan mit Wahnsinn geschlagen hat. Dies, weil sie sagen: «Handel ist gleich Zinsnehmen», während Gott doch Handel erlaubt und Zinsnehmen untersagt hat. Wer also eine Ermahnung von seinem Herrn bekommt und dann verzichtet, dem soll das Vergangene verbleiben; und seine Sache ist bei Gott. Die aber rückfällig werden, die sind des Feuers Bewohner; darin müssen sie bleiben.

Nutzen der Ökonomik

Marx und Aristoteles unterscheiden die *Chrematistik* von der *Ökonomik* (Haus-Verwalter-Kunst), die nach dem Muster

$$W - G - W' \Leftrightarrow \text{Ware gegen Geld gegen andere Ware}$$

funktioniert. Es ist intuitiv klar, dass der Prozess $W - G - W'$ (z.B. Arbeit - Lohn - Lebensmittel und Wohnung) weniger anfällig für die direkte Zins-Nahme ist, da das direkt messbare Geld nur als Austausch-Medium fungiert. Materielle Güter zu akkumulieren hat außerdem aufgrund der Natur-Gesetze (1. und 2. Hauptsatz Thermodynamik) **immer** zur Folge, dass man auch insgesamt höhere(n) Abnutzung, Verschleiß, Zerfall, Wartungsbedarf usw. des Akkumulierten hat, gegen den kompensatorisch angearbeitet werden muss. Geld hingegen zerfällt bei positivem Zins zumindest nominal **nicht**.

Der subjektive Nutzen einer Haus-verwalterischen Handlung ist auch nicht direkt in Geld messbar, wenn nicht die Markt-Werte der Waren zu Grunde gelegt werden. Vielmehr dient eine *subjektive* Wert-Funktion der Nutzen-Bemessung in der die Teil-Handlung $W - G$ (z.B. der Lohn-Erwerb durch den Verkauf von $W = \text{Arbeit}$) Mittel und die Teil-Handlung $G - W'$ (z.B. Erwerb von $W' = \text{Nahrung, Wohnraum und medizinischer Versorgung}$) Zweck ist, „man arbeitet um zu leben“, so dass der zwar Nutzen formal

$$\text{Nutzen} = \log \left(\frac{\text{Wert}(W')}{\text{Wert}(W)} \right),$$

wie oben definiert berechnet wird, jedoch die Beurteilung bzw. Bewertung der Lebensqualität eine subjektive Angelegenheit ist. Im Gegensatz zur Chrematistik ist der Nutzen dieser Gesamt-Handlung also von realer, materieller, z.T. auch von ideeller Natur und zielt nicht auf die Vermehrung des Geldes ab.

Vergleich des Nutzens bei Marx und von Mises

In der ökonomischen Literatur des [Altertums](#) werden also an Stelle des Nutzens, des Werts des Mittels und des Werts des Zwecks und abhängig vom Kontext unterschiedliche andere Begriffe verwendet, von denen der Zins nur einer ist. Wer „[Das Kapital](#)“ von Karl Marx (1818 - 1883) gelesen hat, der findet den Begriff des [Mehr-Werts](#) als Differenz des [Tausch-Werts](#) und des [Gebrauchs-Werts](#). Die Verwendung des [Urzinses](#) als messbaren Vernunft-Begriff geht auf die Geld-Theoretiker [Silvio Gesell](#) (1862 - 1930) und [Ludwig von Mises](#) (1881 - 1973), ein Vertreter der [österreichischen Schule der Nationalökonomie](#) zurück, doch gab es auch zwischen diesen großen Theoretikern Miss-Verständnisse über seine exakte Definition. Eine ausführlicher Kritik der entsprechenden Text-Passagen findet sich [im Anhang](#).

[Ludwig von Mises](#) definiert den [Urzins](#) so:

„Der ursprüngliche Zins oder Urzins ist kein Preis und wird nicht auf dem Markte durch Zusammenwirken einer Nachfrage nach und eines Angebots von Kapital oder Kapitalgütern gebildet.

Er tritt auf dem Markte in der Preisbildung aller Güter und Dienstleistungen in verschiedener Bewertung gegenwärtiger und künftiger Güter und Dienstleistungen zutage.

Er ist im Gedankenbild der gleichmäßigen Wirtschaft durch den Betrag gegeben, um den die Summe der Preise der komplementären Güter hinter dem Preise der entsprechenden Genussgüter zurückbleibt.“

Das Zitat ist aus [v. Mises' Buch](#) über die [österreichische Schule der National-Ökonomie](#). [Ludwig von Mises](#) unterscheidet also die Summe der Preise der „komplementären Güter“ von den Preisen der entsprechenden Genuss-

MESSBARE VERNUNFT-BEGRIFFE Der in Geld-Einheiten messbare Nutzen in der Wirtschaft

Güter und benennt den Unterschied, die (logarithmische) Differenz als Urzins.

Zur besseren Übersicht dient der Diskussion folgende Tabelle.

Alltags-Sprache	Karl Marx	Ludwig von Mises
Mittel	konstantes Kapital + Arbeit	komplementäre Güter
Zweck	Gebrauch	Genuss
Wert des Mittels	Tausch-Wert	Summe der Preise der komplementären Güter
Wert des Zwecks	Gebrauchs-Wert	Preis des Genuss-Guts
Nutzen	relativer Mehrwert	Urzins
Kredit-Zins in Kapital-Kosten	Teil der Mehrarbeit	-

Abbildung 3: Wert des Zwecks und des Mittels sowie der Nutzen-Begriff bei [Karl Marx](#) und [Ludwig von Mises](#). In der letzten Zeile ist, die Diskussion über das vorgehend, was Marx vergessen hat, ein wesentlicher Ursprung der Mehrarbeit genannt.

Vergleicht man diese Definition mit Marx, so sind die „komplementären Güter“ all jene Güter, die zur Herstellung eines Gutes gemeinsam (ergänzend, komplementär) benötigt werden. In der Grafik rechts sind also komplementäre Güter („Edukte“) in Bezug auf ein Produkt (Genuss-Gut) alle Güter, die Roh-Stoffe und Betriebs-Mittel, sowie das sonstige konstante Kapital (Marx) und die Arbeit (Teil des variablen Kapitals bei Marx) die zur Produkt-Synthese notwendig ist.

Die Summe der Preise der komplementären Güter (Begriff von v. Mises) besitzen am Einkaufs-Markt einen Tausch-Wert (Begriff von Marx). Als Genuss-Gut (Begriff von v. Mises) wird nun der Gebrauchs-Wert (Begriff von Marx) der Güter für den Konsumenten / Käufer bezeichnet, der ja höher sein muss, als die Summe der Tauschwerte der komplementären Güter.

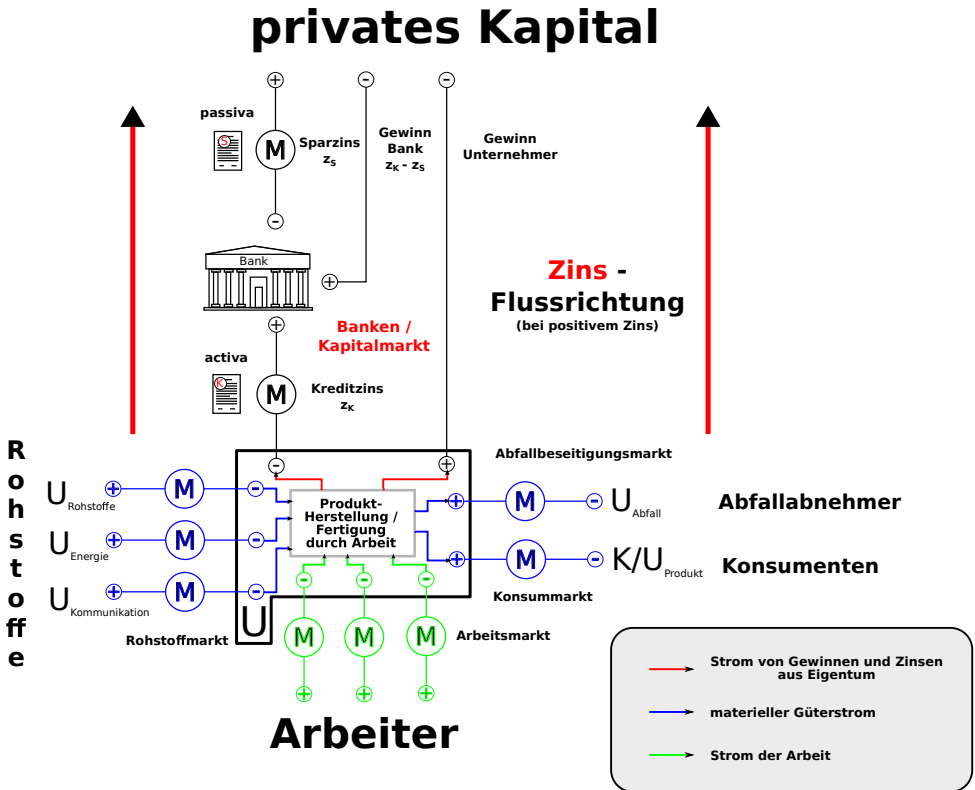


Abbildung 4: Ein Unternehmen, das an den Kapitalmarkt und Märkte für materielle Güter und Arbeit angeschlossen ist.

Damit der Unternehmer überhaupt einen Gewinn macht, müssen die Einnahmen (der Markt-Preis des Produkts) größer sein als die Ausgaben (die Kosten sämtlicher Produktions-Mittel). Der sog. Mehrwert, die Differenz von Tausch-Wert und Gebrauchswert, ist also das Äquivalent des Urzinses von Ludwig von Mises. Von der Rolle des Zinses im Mehrwert redet Marx jedoch nicht, obwohl er in seiner Einleitung das o.g. Aristoteles-Zitat zur Geld-Wirtschaft ([siehe oben](#)) nennt.

Marx unterstellt den Kapitalisten eine eigen-nützige, egoistische und ausbeuterische Natur und macht darin das Leid und Elend der Arbeiterschaft fest. Marx hat damit nicht ganz Unrecht, doch fehlt in seiner Darstellung etwas, das in der Konsequenz Marx' Aussagen nicht widerspricht, sondern sie erklärt.

Kritik an der Mehrwert-Theorie von Karl Marx

Wie kann man das erkennen, was heute so wichtig ist, und was hat Marx vergessen?

In der Bilanz des Unternehmers sind die komplementären Güter (die Mittel) auf der Kosten/Ausgaben-Seite, während der Wert der Genuss-Güter auf der Einnahmen-Seite (der Wert des Zwecks) steht. Viele, wenn nicht alle (manche sagen 80%) der Unternehmungen werden durch Kredite finanziert. Unternehmer zahlen also direkt und indirekt Zinsen, Mieten, Pachten usw.. Entscheidend ist jedoch der Geld-Markt-Zins, der alle anderen Preise und Zinsen beeinflusst. Wie und warum das genau so ist, wird im [Abschnitt über die Preis-Bildung](#) erläutert.

Nimmt ein Unternehmen einen Kredit auf, dann wird mehr Geld aus dem Unternehmen heraus an die (Zins-)Gläubiger (zurück)gezahlt als hinein geflossen ist, wenn der Zins positiv ist.

Für den Leih-Geber (den Investor, den Sparer, den Vermieter und Verpächter von Produktions-Mitteln) ist also der Zins gleich dem Mehrwert, denn er gibt die Geld-Menge G als Kredit in das Unternehmen hinein und bekommt die Geld-Menge $G' = G + zG$ wieder heraus. Der Zins ist also der Nutzen und Mehrwert des Sparers (Vermieters, Verpächters usw...) und er wird gezogen aus einer profitablen Unternehmung.

Der Wert sämtlicher zur Herstellung eingesetzten Mittel („komplementäre

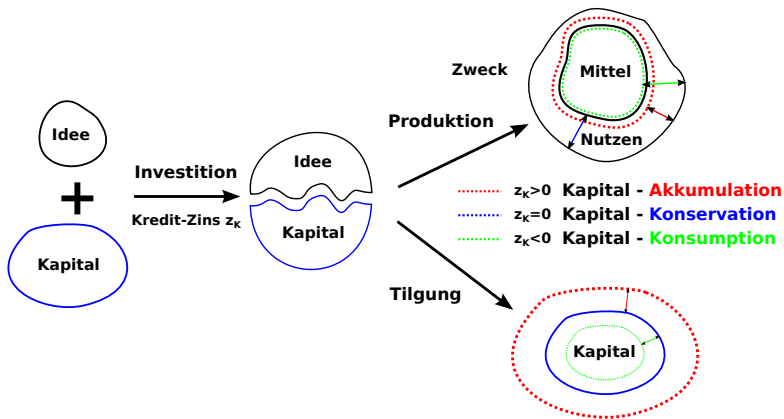


Abbildung 5: Der Nutzen ist das Kind des schöpferischen Prozesses. Bei positivem Zins geht dieser Nutzen in der Gründungs-Phase (quasi der „Geburt“ des Mittels) an das Kapital, bei negativem Zins leistet das Kapital Geburts-Hilfe und wird dabei „verzehrt“.

Güter“) richtet sich (für einen Unternehmer) nach den jeweils aktuellen Tausch-Werten, nämlich den Roh-Stoff-Preisen, den Werkzeug-Preisen, den Energie- und Abfall-Beseitigungs-Preisen, den Gebäude-Mieten, Gelände-Pachten, den Kredit-Zinsen und dem Lohn-Niveau.

Der Wert des Zwecks (der Gebrauch oder Genuss des Produkts) wird am Markt bestimmt. Die Käufer entscheiden darüber, wieviel ein Produkt wert ist, bestimmen also in einem Prozess, der Preis-Bildung heißt, über den Wert des Zwecks.

Wenn der Unternehmer also Gewinn machen will, dann muss der erzielte Markt-Preis logischer Weise den Wert der eingesetzten Mittel übersteigen, damit die Unternehmung monetär vernünftig ist. Bei genauerer Analyse (ähnlich wie bei Marx) unter Einbeziehung der gesamten Wert-Schöpfungs-Kette zerfällt der Markt-Preis eines Gutes in lediglich drei Teile:

- Gewinn / Lohn des Unternehmers,
- Kapital-Kosten (enthält neben den Abschreibungen und den Betriebs-Mitteln und sonstigen Verbrauchs-Gütern den Zins der Investoren / Sparer / Vermieter / Verpächter / Lizenz-Geber),
- und die Arbeits-Kosten (Lohn / Gewinn der Arbeiter).

Die Rohstoff- und Abfallbeseitigungspreise sind Teil der Arbeitskosten, denn die Rohstoffe werden letztendlich immer durch Arbeit gefördert und weiterverarbeitet. [Details und exakte Herleitung hier.](#)

Bei Marx fehlt also der Zins (auch Miete, Pacht, Lizenz-Gebühr, usw...) in den Kapital-Kosten! ... und so ist [Josef Schumpeters](#) Kritik an der Marx'schen Arbeitswerttheorie berechtigt, denn Marx erkannte leider erst später die Bedeutung des Zinses, obwohl sie ihm von seinen Lehrern nahegelegt wurde[6, S. 34ff.]:

Wie wir gleich sehen werden, versucht Marx zu zeigen, wie in diesem Klassenkampf Kapitalisten sich gegenseitig vernichten und letzten Endes auch das kapitalistische System vernichtet wird. Er versucht auch zu zeigen, wie der Besitz von Kapital zu weiterer Akkumulation führt. Aber diese Art der Begründung sowie auch die Definition selbst, die aus dem Eigentum an einer Sache das konstituierende Charakteristikum einer sozialen Klasse macht, dient nur dazu, die Bedeutung der Frage nach der »ursprünglichen Akkumulation« noch zu steigern, das heißt der Frage, wie die Kapitalisten dazu kamen, überhaupt einmal Kapitalisten zu sein oder wie sie diesen Vorrat an Gütern erwarben, der gemäß der Marx'schen Lehre notwendig war, um sie zum Beginn der Ausbeutung zu befähigen. Über diese Frage äußert sich Marx weniger ausführlich. Er lehnt mit Verachtung die bourgeoise Kinderfibel ab, dass gewisse Leute eher als andere Dank höhere Intelligenz und Arbeit- und Sparenergie [sinnloser, perverser Begriff!] Kapitalisten wurden und ist noch täglich werden. Nun war er gut beraten, wenn er über diese Geschichte von den braven Kindern spottete. Denn die Lacher auf seiner Seite zu bringen, ist ohne Zweifel eine vortreffliche Me-

thode, um eine unbequeme Wahrheit loszuwerden, wie jeder Politiker zu seinem Vorteil weiß. Niemand, der geschichtliche und zeitgenössische Tatsachen mit einiger Unvoreingenommenheit betrachtet, kann sich der Feststellung entziehen, dass diese Kindergeschichte, obschon sie bei weitem nicht die ganze Wahrheit erzählt, doch ein gut Teil Wahrheit birgt. Übernormale Intelligenz und Energie bilden in neun von zehn Fällen die Erklärung für den industriellen Erfolg und insbesondere für die Begründung von industriellen Positionen. Und gerade in den Anfangsstadien des Kapitalismus und jeder einzelnen industriellen Karriere war und ist **das Sparen** ein wichtiges Element im Prozess, ob schon nicht ganz so, wie es von der klassischen Wirtschaftslehre erklärt wird. Es ist richtig, dass man gewöhnlich den Stand eines Kapitalisten (eines industriellen Arbeitgebers) nicht erreichen kann dadurch, dass man aus einem Lohn oder einem Gehalt spart, um aus dem solcherart angesammelten Fonds seine Fabrik auszurüsten. Die Masse der Akkumulation stammt aus Profiten und setzt darum Profite voraus, - dies ist in Wirklichkeit der vernünftige Grund für die Unterscheidung von **Sparen** und Akkululieren. Die zum Beginn einer Unternehmung erforderlichen Mittel werden typischerweise dadurch beschafft, dass man anderer Leute Sparguthaben (ihr Vorhandensein in vielen kleinen Pfützen ist leicht zu erklären) oder die Depositen, welche die Banken für den Gebrauch dieses Möchtegern-Unternehmers schöpfen, entleiht. Nichtsdestoweniger spart dieser letztere in der Regel: **die Funktion seines Sparens ist die, dass es ihn der Notwendigkeit enthebt, sich um seines täglichen Brotes Willen einer täglichen Plackerei zu unterwerfen und dass es ihm den Atemraum gibt, um sich umzuschauen, seine Pläne zu entwickeln und die Zusammenarbeit zu sichern** . Von der Wirtschaftstheorie aus gesehen, hatte deshalb Marx, wenn er auch zu weit ging, wirklich Recht, wenn er dem **Sparen** die Rolle absprach, die in die Klassiker beigelegt hatten. Nur ergibt sich daraus nicht seine Schlussfolgerung. Und die Lacher auf seine Seite zu ziehen, ist dadurch kaum mehr gerechtfertigt, als wenn die klassische Theorie richtig wäre.

Silvio Gesells Kritik am Fehlen des Zinses im Denken von Karl Marx: eine Warnung!

Zitat[1, S. 245f, im Jahr 1916]:

Merkwürdigerweise beginnt übrigens Marx [4] mit seinen Untersuchungen über den Zins gleichfalls beim Geld. Ihm widerfuhr jedoch das Mißgeschick, daß er (trotz der Warnung Proudhons) am entscheidenden Ort mit einer falschen Voraussetzung begann und genau wie die gewöhnlichen kapitalfreundlichen Zinsforscher Geld und Ware als vollkommene Äquivalente [5] behandelte.

Durch diesen unglücklichen Mißgriff wurde Marx gleich von Anfang an auf ein falsches Gleis abgetrieben.

Marx findet am Geld nichts auszusetzen. So wie wir es von den alten Babyloniern und Israeliten, von den Griechen und Römern übernommen haben, ist das Geld nach Marx ein vollkommenes, tadelloses Tauschmittel, das von Anbeginn seine Aufgabe glänzend erfüllt hat. Daß im Mittelalter wegen Geldmangels Geldwirtschaft und Arbeitsteilung sich nicht entfalten konnten, daß das Zinsverbot der Päpste die Geldwirtschaft aufhob - obschon dieses Zinsverbot doch eigentlich nichts anderes bedeutete, als die gewaltsame Herstellung der von Marx vorausgesetzten Äquivalenz von Geld und Ware das alles kann Marx in seinem Urteil nicht stutzig machen, daß das Geld ein vollkommenes Tauschmittel, ein wirkliches, allseitiges "Äquivalent" sei. Eine besondere Geldmacht kennt Marx selbstverständlich nicht. Die Ausbeutung der Völker durch die goldene Internationale, durch die Börsen- und Wucherspieler muß Marx verneinen. Börsenraub gibt es nicht, sondern nur "Prellereien". Der Börsenräuber bedient sich der List, nicht der Macht. Er ist nur ein Dieb. Raub setzt Macht voraus, und diese haben nicht die Geldleute, nicht die Börsenfürsten, sondern die Besitzer der Produktionsmittel. Kurz, Geld und Ware sind "Äquivalente", zu jeder Zeit, an jedem Ort, gleichgültig, ob das Geld in den Händen eines als Selbstverbraucher oder als Kaufmann auftretenden Käufers

liegt.

Und so spricht er es geradezu aus:

Daß nun, obschon Gold und Silber nicht von Natur aus Geld, Geld aber von Natur Gold und Silber ist, beweist die Kongruenz seiner Natureigenschaften mit denen seiner Funktionen als Tauschmittel:

»Dies Kind, kein Engel ist so rein, Laßt's eurer Huld empfohlen sein!«

Mit diesem Loblied auf das Gold und die Goldwährung hat Marx die Aufmerksamkeit des Proletariats vollkommen vom Geld abgelenkt und die Börsenräuber, Wucherspieler, Spitzbuben unmittelbar in den Schutz der besitzlosen Klasse, des Proletariats gestellt. Und so hat man das traurig-lustige Schauspiel, daß jetzt überall in der Welt "die Wachen vor Mammons Tempel durch die rote Garde besetzt sind.

Fazit

Der Tausch-Wert des durch das Unternehmen hergestellten Produkts, welches im Gebrauch des Konsumenten zum Mittel wird, setzt sich also zusammen aus den Gewinnen des Unternehmers und der Arbeiter (den Löhnen) für ihre Arbeit und den Kapital-Kosten incl. des **Zinses**, der, gewichtet mit dem Wert des jeweils Verliehenen an die Gesamtheit der Kapital-Verleiher fließt.

Der Zins ist dem Konsumenten und Käufer jedoch als Wert im Gebrauchswert des Produktes nicht erkennbar. Im Gegenteil: der positive Zins erscheint als ein negativer Beitrag im realen Nutzen, denn das Produkt ist teurer, als es bei 0% Zins wäre. Erkennbar ist lediglich nur die Arbeit, die im Produkt

steckt. Der Unternehmer muss bei der Preis-Verhandlung im Vergleich zu einem Kredit-Zins von 0% oder gar einem **negativen Kredit-Zins** (!) einen höheren Mindest-Preis ansetzen, wodurch der Nutzen des Mittels für den Konsumenten und Käufer kleiner ist, denn das Mittel kostet mehr, als es ohne Zins oder bei negativem Zins kosten würde.

Der Zins schmälert also den Nutzen des Käufers und vermehrt das verliehene Kapital. Er nutzt dem Leih-Geber und er zwingt den Unternehmer, die Arbeits-Kosten z.B. durch Mehr-Arbeit zu senken oder die Roh-Stoff-Preise zu senken. Der Unternehmer ist durch den Zins in den Kapital-Kosten dazu gezwungen, auf günstigere Roh-Stoffe und Arbeiter auszuweichen. Genau dies, nämlich der Zins, treibt also die Globalisierung voran und die Verarmung des Proletariats.

Wem nutzt also der positive Zins und die Globalisierung? Jedenfalls der Gesamtheit der Sparer und dem Kapital (nicht unbedingt) auch den Unternehmern jedoch **nicht** der Gesamtheit der Arbeiter und der Lohn-Abhängigen der Welt und der übrigen Lebewesen, denn sie konkurrieren bei positivem Zins mit dem toten Kapital vor den Bedürfnissen der Menschheit.

Für wen ist der Kapitalismus (der positive Zins) also vernünftig? Für die Kapitalisten und das tote Kapital. Für wen nicht? Für das arbeitende Leben. Sind positive Zinsen also vernünftig? Ich denke nicht.

Referenzen / Einzelnachweise

[1] <http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/gesell/nwo/nwo.pdf>

[4] Fußnote in [1] S. 245f: „Wenn ich in den nachfolgenden Ausführungen des öfteren würde Stellen der Marxschen Zinstheorie berühre, so geschieht dies deshalb, weil von den sozialistischen Theorien diejenige von Marx die

einzig geblieben ist, die sich bis in die politischen Kämpfe unserer Tage hinein Geltung verschafft hat und sich nun als böser Spaltpilz des Proletariats auswirkt, wie dies die beiden Gruppen der Sozialdemokratischen Partei beweisen, die sich auf dem Boden der zum Glaubenssatz erhobenen Marxschen Zinstheorie mit Minen und Granaten bewerfen!

[5] Fußnote in [1] S. 245f: „Äquivalent“ sind zwei Waren, die in vollständiger Gleichberechtigung einander gegenübertreten und ohne Gewinn ausgetauscht werden. Wenn z. B. ein Wucherer, Sparer oder Schatzbildner vor der Frage steht, ob er Ware oder Geld hamstern soll, und er sich regelmäßig sagen muß, daß das für seine Zwecke völlig einerlei ist, so sind eine Mark Gold und eine Mark Ware „Äquivalente“. Wenn aber der Sparer oder Spekulant sich sagt, daß für seine Zwecke ihm eine Mark Gold lieber ist als eine Mark Ware, so besteht die von Marx vorausgesetzte „Äquivalenz“ nicht mehr.“

[6] [Joseph Alois Schumpeter, Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, Francke Verlag München, 4. Aufl.](#)

Index

- österreichische Schule der National-
Ökonomie, 11
- österreichischen Schule der Nationalökonomie, 11
- „Das Kapital“, 11
- Abschnitt über die Preis-Bildung, 14
- Altertums, 11
- Aristoteles, 7–9
- Austauschbeziehungen, 5
- Details und exakte Herleitung hier.,
16
- die Kuh (, 9
- Finanz-Wirtschaft, 3
- Gebrauchs-Werts, 11
- Geld- und den Waren-Kreislauf der
Wirtschaft, 8
- Geld-Fetisch, 9
- im Anhang, 11
- Josef Schumpeters, 16
- Joseph Alois Schumpeter, Kapitalismus,
Sozialismus und Demokratie, Francke Verlag
München, 4. Aufl., 21
- Karl Marx, 8, 12
- L. von Mises, 5
- Ludwig von Mises, 3, 11, 12
- Maßstabs-Funktion, 7
- Mehr-Werts, 11
- Mehrwert Karl Marxs, 3
- negativen Kredit-Zins, 20
- Preis, 6
- Preis-Bildung, 15
- Prophet der Muslime Mohammed, 9
- Real-, 3
- siehe oben, 13
- Silvio Gesell, 11
- Tausch-Werts, 11
- unsichtbare Hand, 9
- Urzins, 3, 11
- Urzinses, 11
- v. Mises' Buch, 11
- Verfügungsrecht, 9
- Zins, 16